

# Aus der Sicht des israelischen Karikaturisten Shemuel Katz

Autor(en): **Katz, Shemuel**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

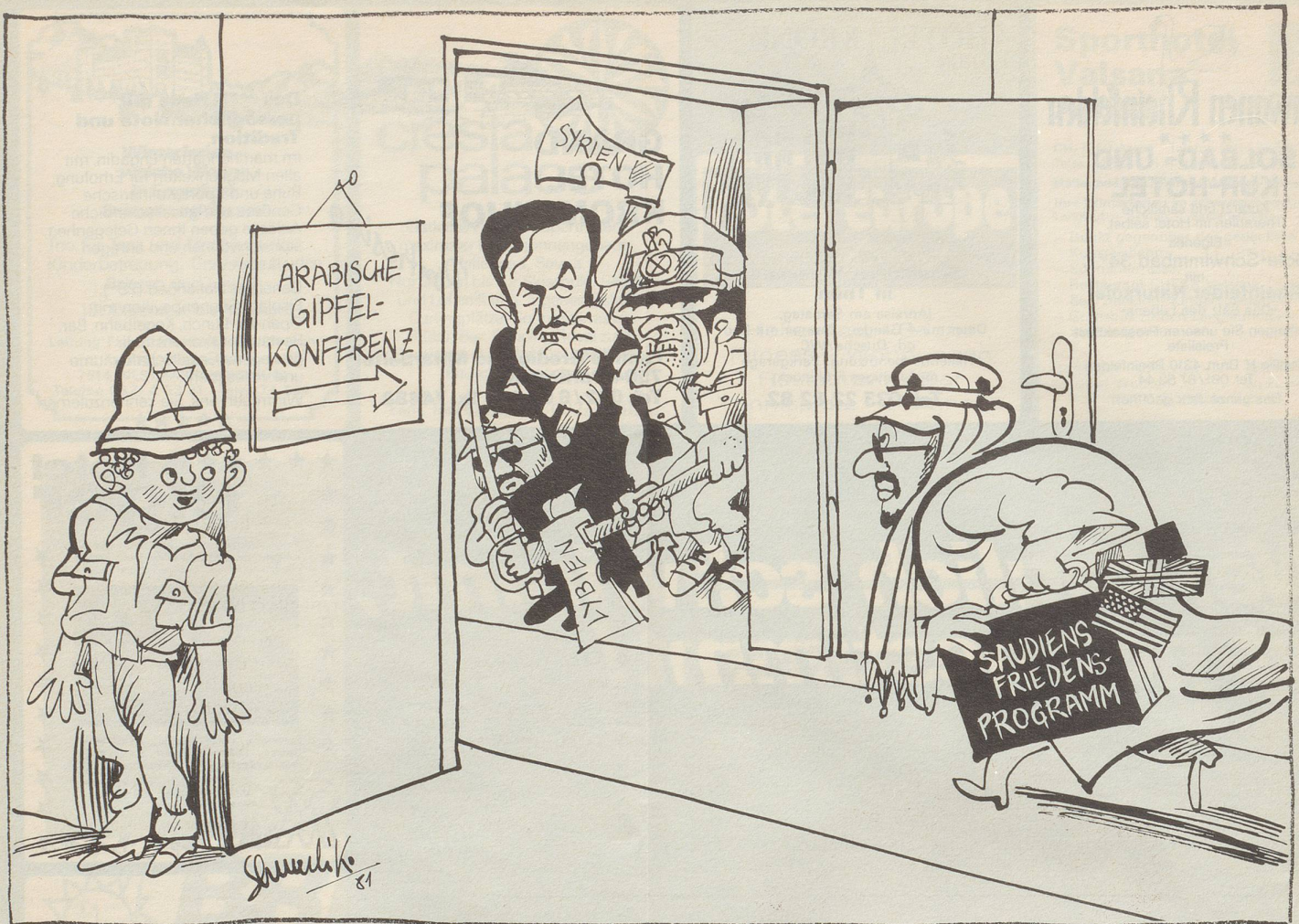
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus der Sicht des israelischen Karikaturisten Shmuel Katz

E. H. Steenken

## Strengster Lärmschutz

Ich wusste, dass Herr Leimig den Lärm als einen fast persönlichen Widersacher betrachtet, wenn Frau H. nebenan leise gurgelt – denn sie nimmt schon Rücksicht auf Herrn Leimig und bewegt beispielsweise den Staubsauger erst, wenn der Nachbar ins Büro gegangen ist. Ich hatte aber keine Ahnung, mit welcher Gründlichkeit Herr Leimig dem Lärm auf den Fersen ist und alles daran setzt, ihn abzutöten. In welchem Masse, wurde mir anlässlich eines Besuches bei ihm offenbar.

Die Klingel an der Wohnungstür hat er abgeschafft. Anmelden konnte ich mich nur per Telefon. «Ich erwarte Sie», hatte mir Herr Leimig gesagt, «pünktlich um drei Uhr, klopfen Sie nicht unnötigerweise.»

In der Tat, die Tür war geöffnet und ich betrat eine Art Vor-

raum, hüstelte, aber das Hüsteln wurde weggeschluckt von den mit feinen Löchern bedeckten schnee-weißen Wänden. Dann gewährte ich Herrn Leimig in dicken Schaumgummipantoffeln.

«Psst», lispelte mein Gastgeber, «treten Sie bitte in die Vorhalle.» Der zweite Raum war noch weiser und noch löchriger.

«Sie müssen Geduld haben», sagte Herr Leimig und öffnete eine dritte Tür, «treten Sie ein und horchen Sie!»

Ich horchte, meine Ohren schienen zu wachsen.

«Nun?» sagte Herr Leimig mit einem unverkennbaren Triumph in der Stimme.

«Todesstille», konstatierte ich, «da ist nichts mehr.»

«Was mich nicht wundert. Zwanzigtausend Franken hat mich die Anlage gekostet. Hier ist es still wie in den Tagen der Schöpfung, bevor sie Gestalt annahm, denn diese verursacht bereits Lärm. Hier hören Sie keine gellenden Signale von der Strasse her, keine Waschmaschine dringt in Ihren Alltag, und wenn der Gärtner nebenan seine Rattermaschinen anstellt, vernimmt man nichts, rein gar nichts.»

«Diese Stille ist unheimlich, können Sie mit ihr leben?» fragte ich Herrn Leimig.

«Ich lerne es, denn auch das muss gelernt sein, besonders für die Menschen unserer Zeit, die völlig lärmverschmutzt sind.»

Wir horchten beide, und da vernahm ich ein ganz feines Kratzen, eigentlich nur ein Krätzchen.

«Was ist das?» Herr Leimig lächelte: «Das ist der einzige Lärm, den ich mir erlaube. Ich halte ein weisses Mäuschen, ein entzückendes Tierchen. Etwas muss man in dieser Totenstille haben ...»

Weinerlich

Die Entwicklung beim weiblichen Kunstturnen treibt in eine sehr fragwürdige Richtung. Kleingewachsene Mädchen von meist knabenhafter Erscheinung haben die Szene erobert. Jahrelang trainieren sie 5 bis 6 Stunden täglich. Ihre Muskeln, Sehnen, Bänder und die Wirbelsäule werden auf das äusserste strapaziert. Was ihnen bei ihren Darbietungen fehlt, ist ein Hauch von Anmut, Grazie und ein freundliches Lächeln. Aber was wollen wir eigentlich? Sind wir doch froh, dass sie nicht weinen ...

Peter Reichenbach

Trumpfhuur

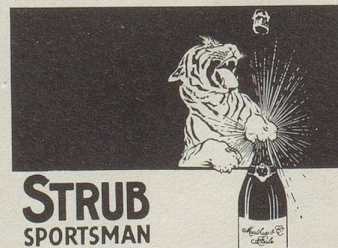
Kari beklagt sich bei einem Kollegen über seinen Schwiegersohn.

«Was hast du denn an ihm auszusetzen?»

«Stell dir vor, er kann nicht jassen!»

«Sei doch froh, dass er so solid ist!»

«Was heisst, froh sein? Das Schlimme ist, dass er trotzdem spielt ...!»



„STRUB“ MATHISS + CO. – 4013 BASEL  
Vins Mousseux et Champagnes